

dagegen: „Man erzählte (d. h. auf Grund geheimnisvoller, dem Wahnglauben entsprungener Gerüchte) vom Zerreißen des Vorhangs im Tempel, vom Erdbeben, der Auferstehung der Toten und, als er selber auferstanden, von der Aussendung der Jünger, denen er im verklärten Leibe erschien“ (414). Der Sinn der evangelischen Berichte ist hiermit ins Mystische verflüchtigt. Wieder werden wir zum entschiedensten Widerspruch herausgefordert, wenn weiterhin geklagt wird: „Die Befreiungstat Jesu schien vergebens, denn ein neuer Zwang bereitete sich vor, der Glaubenszwang... Es entstand ein Priestertum und eine von Priestern geführte Kirche...“ (417 f.). Als ob nicht Jesus selbst immer wieder Glauben unerbittlich gefordert hätte! Und daß er eine sichtbar-unsichtbare Kirche mit Haupt und Gliedern, Priestertum und Laien eingesetzt hat, kann nur gelehnet werden, wenn man seine klarsten Worte nicht gelten läßt. Mit dem Gefühl einer gewissen schmerzlichen Resignation, die wohl „die Botschaft hört“, aber zum Glauben sich nicht erheben kann, scheint uns der Rückblick auf das abgeschlossene Werk gescrieben zu sein. „Die Kirche, die uns noch heute umfängt, ist nicht das Himmelreich, das Jesus verheissen... Wir beten auch heute noch täglich das ‚dein Reich komme‘ umsonst (sic). Dieselbe Kirche ist es heute, die die Sünden vergibt in Gottes Namen. Ob sie damit die Sitten der Völker gebessert hat? Die Antwort auf solche Frage verstummt in uns, als fürchte sie zur lauten Anklage zu werden.“ Wie leicht wären solch quälende Zweifel zu lösen! Nein, unsere Antwort braucht nicht zu verstummen. Christus hat ja nicht eine Kirche auf Erden stiften wollen, in der nur die „Heiligen“ (nach Meinung alter Irlehrer!) sich befinden. Seine Parabeln vom Acker, auf dem neben dem guten Samen das Unkraut wuchert, vom Fischzug, in dem gute und schlechte Fische sind, sprechen doch deutlich genug. Sein „Himmelreich“ hat zwei Provinzen, eine zur Prüfung auf Erden und eine ohne Fehl und Makel im Himmel. J. Stiglmayr S. J.

Archiv für elsässische Kirchengeschichte.

Von Joseph Brauner, Diözesanarchivar zu Straßburg. Dritter Jahrg. kl. 4^o (408 S.) Freiburg 1929, Herder & Co. M 18.50

Der vorliegende dritte Jahrgang des Archivs für elsässische Kirchengeschichte schließt sich seinen beiden Vorgängern würdig an. M. Barth veröffentlicht fünf wertvolle elsässische Kalendare des 11. und 12. Jahrhunderts, macht Mitteilungen aus Berichten römischer

Agenten des Bistums Straßburg und berichtet über einen Männer- und Frauen-Meßbund zu Straßburg im 18. Jahrhundert. L. Pfleger verteidigt mit Geschick und Erfolg den Franziskaner Johannes Pauli, den Herausgeber Seilerscher Predigten, gegen den Vorwurf der Fälschung, schildert die Beziehungen des Bischofs Räß zu Friedrich v. Hurter, handelt von dem heute nur noch in Resten vorhandenen Altarretabel des Veit Wagner in Alt-St. Peter zu Straßburg, erweist die Krypta des Straßburger Münsters als den Ort, an dem ursprünglich in diesem gepredigt zu werden pflegte und macht lehrreiche Angaben über den Gebrauch des Hungertuches im Elsaß sowie des sog. Mandatum am Gründonnerstag im Münster zu Straßburg. J. Leffg veröffentlicht erstmalig vollständig die für die Beurteilung Thomas Müntners wichtige Purgatio vulgaris, eine Selbstverteidigung gegenüber den Angriffen und Verleumdungen seiner Feinde. N. Paulus schreibt über den Straßburger Kartäuser Nikolaus Kempf und dessen noch heute beachtenswerte Schrift: „Über die rechte Art und Weise zu studieren“, J. Schmidlin über den Streit der Basler Bischöfe mit der österreichischen Regierung bezüglich der Visitation des Ober-Elsaß, J. Brauner über die Frühgeschichte der Wallfahrt nach Mariental, der Kapuziner P. Archangelus über den Kapuzinertheologen P. Geresius von Breisach (1648—1717), der Zisterzienser P. Friedrich über die Propstei Mlenberg als Ertragsgut der Universität Freiburg, der dieselbe nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu als Ertragsgut zugefallen war. E. Cl. Scherer behandelt in ebenso fesselnder wie lehrreicher Weise die auf die Französisierung des elsässischen Welt- und Ordensklerus hinauszielenden Bestrebungen der französischen Regierung im 18. Jahrhundert. Fr. Stoehr in Fortsetzung seiner Untersuchungen über den Engelspfeiler im Straßburger Münster und die Dormitio Mariae an der Südfassade des Querschiffes die berühmte Gruppe der Ekklesia und der Synagoge am Portal daselbst. Es sind wiederum recht bemerkenswerte Beiträge zur elsässischen Kirchengeschichte, was der dritte Jahrgang des Archivs bietet, wenn auch begreiflicherweise nicht alle von der gleichen Bedeutung sind. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen Scherers über die Französisierung des elsässischen Klerus. Die Ziele, welche Frankreich damals verfolgte, waren dieselben, welche sich heute die französische Regierung im Elsaß gesteckt hat; die Art des Vorgehens aber war eine langsamere, vorsichtiger, minder rücksichtslose, weshalb auch

zuletzt die Bestrebungen mit Erfolg gekrönt wurden. Stoehr hätte, scheint es, gut getan, die Figuren der Ekklesia und Synagoge nicht lediglich nach ihren gegenseitigen Beziehungen zu untersuchen, sondern auch nach ihrer Stellung im gesamten ehemaligen Bilderzyklus des Portals, zumal aber nach ihrer Beziehung zur Halbfigur Christi am Mittelpfeiler des Doppelportals und der unter dieser befindlichen Figur des Friedenskönigs Salomon, die ja auch ideell den Mittelpunkt alles übrigen, um sie herum sich gruppierenden Figurentwerkes bildeten, die Figuren der Ekklesia und Synagoge nicht ausgenommen.

Joseph Braun S. J.

Acta concilii Constanciensis. Herausgegeben von Heinrich Finke in Verbindung mit J. Hollnsteiner u. H. Heimpel. Vier Bände 1896—1928. Münster, Regensburg. I. Bd. (1896): Akten zur Vorgeschichte des Konstanzer Konzils (1410 bis 1414). (424 S.) II. Bd. (1923): Konzilstagebücher, Sermones, Reform- u. Verfassungsakten. (770 S.) III. Bd. (1926): Die drei Päpste u. das Konzil, Schriften zur Papstwahl. (671 S.) IV. Bd. (1928): Allgemeine Einleitung, Aragon, Kastilien u. das Konzil, Tyrannenmordakten, Reichsachen, Reformtraktate. (CIII u. 1024 S.)

Im Wortwort zum 4. Bande sagt der Herausgeber: „Vor beinahe 40 Jahren habe ich in den ‚Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils‘ (Paderborn 1889) die Absicht geäußert, eine Sammlung des wahrscheinlich reichen, unedierten und in fast allen großen Archiven und Bibliotheken Europas befindlichen Konstanzer Aktenmaterials zu versuchen. Das Ergebnis liegt jetzt in den vier Bänden: Acta concilii Constanciensis vor. Auf den ursprünglich geplanten Titel: Acta inedita habe ich verzichtet, weil doch auch Gedrucktes, freilich nur in geringem Maße, aufgenommen worden ist. Wie sehr ich mich in dem Umfange des aufzunehmenden Materials getäuscht habe, geht schon aus den kurzen Vorbemerkungen zu den ersten Bänden hervor, wonach ich zunächst in zwei, dann in drei Bänden den Stoff zu bergen hoffte; und nun sind es vier, und dabei ist gerade der Schlußband der umfangreichste geworden. Hoffentlich ist nunmehr das Material in gewünschter Vollständigkeit zusammengetragen; nicht als ob nun alles in Konstanz oder über Konstanz Geschriebene veröffentlicht sei. Wäre das geplant gewesen, so hätte sicher noch eine Reihe von Bänden gefüllt werden müssen. Man beachte nur den auszüglich gegebenen Predigtstoff des zweiten

Bandes. Stets aber wurde darauf geachtet, daß die Gedankenverbindung blieb und daß nicht wesentliche Gedankenreihen verloren gingen. So ist auch nicht jedes Aktenstück aufgenommen; vor allem in Spanien häufte sich das Konstanz in irgend einer Form berührende Korrespondenzmaterial derart, daß das nur locker mit dem Konzil zusammenhängende ausgeschieden wurde und der heimischen Forschung als wertvolle Ergänzung überlassen blieb. Weiter konnte auch der überreiche Stoff, der für den Kampf Polens mit dem Deutschen Orden vorliegt, nicht ausgeschöpft werden, zumal durch die großen polnischen Veröffentlichungen bis zu dem Werke von Nieborowsky das Bild des Kampfes schon genügend klar gezeichnet ist. Ein von mir stark empfundener Mangel ist, daß es mir nie vergönnt war, in England, zumal in den Londoner Archiven und Bibliotheken, auch das Letzte herauszuholen, was nicht bei Rymer und in den Berichten der Sammler für die Monumenta Germaniae Historica als behebenswert verzeichnet steht. . . . Indem ich von dem Werke Abschied nehme, das so lange Jahre mich beschäftigt hat, wird noch einmal die Zeit vor mir lebendig, in der Konstanz im Mittelpunkt des Weltgeschehens stand. Für einige Jahre beherbergte die Bodenseestadt alles, was in der Welt geistig bedeutend war, Theologen, Humanisten, Staatsmänner. Keine Kirchenversammlung, auch keine spätere, hat ein so buntes Teilnehmerbild gezeigt; alle europäischen Staaten waren vertreten, aber auch Asien und Afrika. . . . Weltanschaulich schwerwiegende Debatten sind in Konstanz geführt und durchgefochten worden. Die Erregung darüber zitterte Jahrhunderte nach. Zur Lösung mancher Fragen hat, wenn ich nicht irre, auch das vorliegende Werk einen guten Teil beigetragen. Die Geschichte des Konstanzer Konzils kann jetzt geschrieben werden.“

Diese Worte sind vollauf berechtigt. Das Konstanzer Konzil ist nicht allein in kirchlicher, sondern auch in politischer Beziehung von hervorragender Bedeutung. Seine Auswirkungen leben heute noch fort. Schon früher war bedeutendes Material für seine Geschichte veröffentlicht worden, so vor allem von dem Helmstedter Professor Hermann von der Hardt in seinem monumentalen sechsbändigen Werke Magnum oecumenicum Constantiense concilium (1696—1700) und in den spätern Publikationen von Du Pin (Gerson), Martène (Kölner Universitätsgelehrte), Rymer (Göddera) usw. Welche Arbeit aber noch übrig blieb und von Finke geleistet wurde, beweisen